



Mit einem historischen Festakt haben die Stadt St. Goar und das Haus Hohenzollern den Beginn einer Kooperation gefeiert. Damit ist endgültig ein Schlusstrich unter den Rechtsstreit um die Burg Rheinfels gezogen. Begrüßt wurden Sophie (links) und Georg Friedrich von Preußen (rechts) unter anderem von Bürgern in historischen Uniformen aus dem frühen 19. Jahrhundert.

Foto: Werner Dupuis

## Aus Adelsstreit wird Kinderfreude

Die Stadt St. Goar und das Haus Hohenzollern feiern den Beginn einer historischen Partnerschaft

Von unserem Chefreporter  
Volker Boch

■ **St. Goar.** Den langen Rechtsstreit darüber, wem die Burg Rheinfels gehört, haben die Stadt St. Goar und das Haus Hohenzollern offiziell bereits Anfang des Jahres beigelegt. Ein Vergleich sah vor, dass die Burg im öffentlichen Besitz bleibt und ab dem 1. Januar 2021 ein Teil des Eintritts – 1 Euro pro verkaufter Karte und 50 Cent bei ermäßigter Gebühr – an die gemeinnützige Prinzessin Kira von Preußen Stiftung fließt. Nun markierte ein Festakt den Start dieser Kooperation – und zog endgültig einen Schlusstrich unter die juristische Auseinandersetzung.

In der Katholischen Pfarrkirche St. Goar und St. Elisabeth wurde mit Blick auf die gemeinsame Zukunft der Grundstein für kommende Projekte gelegt. Es war der Start der Kooperation zwischen Stadt und Stiftung. Diese Stiftung gründete das Haus Hohenzollern 1952 mit dem Ziel, sich der Wohlfahrtspflege von Kindern und Jugendlichen zu widmen. Der Stiftung steht heute Prinzessin Sophie von Preußen vor, Ehefrau des heutigen Oberhauptes

des Hauses Hohenzollern, Georg Friedrich Prinz von Preußen.

Der Ururenkel des letzten deutschen Kaisers Wilhelm II. hatte im Februar 2018 Klage eingereicht und die Frage aufgeworfen, wer der rechtmäßige Besitzer der Burg Rheinfels ist. Beim Festakt in der Pfarrkirche sagte er nun, nachdem der Vergleich lange beschlossen ist: „Die Kinder sind Gewinner dieser Vereinbarung. Gute Arbeit für Kinder muss außerhalb des Parteienstreits stehen.“ Ein erster Workshop für ein Musical „St. Goar“ ist bereits für die Herbstferien geplant.

### Verbundenheit zur Region

Der Hohenzollern-Chef erklärte sich über die Kooperation hinaus bereit, sich auch persönlich einbringen zu wollen. So könnte er sich beispielsweise vorstellen, Leihgaben für Kunstausstellungen mit einem Bezug zu Preußen zur Verfügung zu stellen. Überdies betonte er die lange Verbundenheit seiner Familie zur Region: „Die Beziehung unserer Familie zu dieser Stadt reicht fast 150 Jahre zurück“, sagte Georg Friedrich Prinz von Preußen, der den Erwerb der damaligen Burgruine Rheinfels durch seinen

Vorfahren als einen „privaten Akt der Denkmalpflege“ erwähnte. Er selbst habe den Blick ins Tal der Loreley von der Anhöhe der Burg aus am Vorabend und am Tag des Festaktes sehr genossen.

Zum Festakt waren neben Vertretern der Stadt St. Goar, allen voran Bürgermeister Falko Hönisch, und den Hohenzollern Politiker aus Bund und Land, Adel sowie offensichtliche Fans der Monarchie sowie Medienvertreter erschienen – natürlich unter Beachtung der Pandemie-Hygienevorschriften. Bürgermeister Hönisch erinnerte ebenfalls an die lange Verbundenheit der Hohenzollern mit der Region. Er betonte etwa, dass Kaiser Wilhelm I. den Bau der Pfarrkirche St. Goar und St. Elisabeth nach der Grundsteinlegung im Jahr 1889 entscheidend mitfinanziert habe. Auch der frühere rheinland-pfälzische Ministerpräsident Rudolf Scharping erinnerte kurz an wesentliche Verdienste Preußens und warb dafür, keine verblendeten Blicke entstehen zu lassen. „Wir sind nicht frei von der Geschichte, wir sind aber frei darin, welchen Teil der Geschichte wir als Tradition pflegen“, sagte er beim Festakt.

Derweil protestierte draußen vor der Kirche ein gutes halbes Dutzend Vertreter der Linken. Sie übten herbe Kritik an den Hohenzollern, die als „Nazikollaborateure“ betitelt wurden. Skandiert wurde: „Freier Eintritt, Kultur für alle, keine Geschenke an die Hohenzollern.“ Symbolisch zeigte die Linke der Kooperation eine Rote Karte – Eintritt ist auf der Rheinfels aber auch schon in der Vergangenheit erhoben worden. Und auch die heimische CDU blieb dem Festakt geschlossen fern. Sie wollte so ihr Missfallen über die geschlossene Vereinbarung ausdrücken.

### Für königliche Erlebnisse

Mit einem Augenzwinkern für diejenigen, die befürchten mögen, dass die Stiftung mit ihrem Engagement „Königskinder“ respektive Freunde der Monarchie erziehen könnte, erklärte Sophie Prinzessin von Preußen: „Tatsächlich sollen sich unsere Projektteilnehmer wie Königinnen und Könige fühlen.“ Allerdings nur, weil Tage im Kletterpark oder Projekte, die Kinder kreativ fördern und zugleich stärken sollen, fürwahr „königliche“ Erlebnisse beschern sollen.